Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 84 / Juli 2017 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir gehen auf die Bundestagswahl zu. Habt Ihr Euch, haben Sie sich schon gefragt, wer zu wählen ist. Wir schlagen vor, die eigenen KandidatInnen zu befragen, wie sie stehen zu Fragen wie Abschiebungen nach Afghanistan, Flüchtlingsabkommen mit der Türkei oder was es aus ihrer Sicht heißt, die Fluchtursachen wirklich zu bekämpfen. Weitere Anregungen in der Rede von Jawid Z. hier auf Seite 1.

Uns ist bewusst, dass diese Ausgabe von Brot & Rosen sehr geprägt ist von „Afghanistan". Angesichts der dramatischen Entscheidung der Bundesregierung, in ein Kriegsland abzuschieben, halten wir diesen Schwerpunkt für wichtig – denn: Afghanistan ist kein sicheres Herkunftsland!

Wir wünschen Euch und Ihnen trotz aller Unruhe in der Welt, dass dieser Sommer Erholung und neue Inspiration bringt. Wir hoffen auf alle Fälle darauf und freuen uns auf die Ferien, Schalom & Salaam,

Dietrich Gerstner für die ganze Hausgemeinschaft Brot & Rosen

Thema:

Sprache schafft Wirklichkeit

Beim Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge 2017 gestalteten die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche Dietlind Jochims und ihre Mitarbeiterin Birgit Neufert eine Station zum Thema „Sprache schafft Fakten". Wir dokumentieren hier den thematischen Teil der Station.

***Dietlind Jochims*:** Wir stehen am Spiegelhochhaus, einem Hamburger Wahrzeichen für den Einfluss von Wörtern und Sprache. Sprache kann heilen und verwunden, sie kann aufdecken und verschleiern, sie kann sich winden oder benennen. Denn: Sprache schafft Wirklichkeit.

DIE „FLÜCHTLINGSKRISE"

***Birgit Neufert*:** „Europäer demonstrieren Geschlossenheit in der Flüchtlingskrise" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.9.2015).
„Warum die Flüchtlingskrise jetzt eskaliert" (Die WELT Online, 9.9.2015).
„Die Flüchtlingskrise markiert eine Zäsur in Merkels Kanzlerschaft" (Spiegel Online, 1.10.2015).
„Flüchtlingskrise kostet Deutschland jährlich 22 Milliarden Euro" (Die WELT Online, 27.1.2017).
„Die Flüchtlingskrise 2015 hat die Deutschen gespalten" (Deutsche Welle, 31.3.2017).

Fortsetzung auf Seite 6

Ob Bosnisch, Dari oder Deutsch – Sprache kann verbinden oder trennen: Entscheidend ist die das Interesse, sich verstehen zu wollen. *Foto © Michael Rauhe*

Thema:

Stoppt die Abschiebungen nach Afghanistan!

Am 31. Mai fand auf dem Jungfernstieg in Hamburg eine Kundgebung gegen eine geplante Sammelabschiebung nach Afghanistan statt. Kurz bevor der Abschiebeflieger starten sollte, gab es in Kabul nahe der Deutschen Botschaft einen verheerenden Anschlag mit 150 Toten und mehreren Hundert Verletzten. Die Bundesregierung setzte daraufhin weitere Abschiebungen aus – vorerst. Dieser gekürzte Redebeitrag zur Kundgebung stammt von Jawid Z., der selbst aus Afghanistan geflüchtet ist.

Liebe FreundInnen und Freunde,
heute sind wir hier zusammengekommen, um gegen die Abschiebungen nach Afghanistan zu protestieren. Nicht nur in Hamburg, sondern auch in Lübeck, in Frankfurt, in München und Stuttgart.

Heute soll zum sechsten Mal eine Sammelabschiebung von Deutschland aus stattfinden. Die deutsche Regierung hat bis jetzt 98 unschuldige Menschen, die vor Gewalt und Terror geflohen waren, nach Afghanistan abgeschoben. Die deutsche ...

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Wir sind klein, aber viele

von Dietrich Gerstner

Wir sind klein an Zahl, aber vielfältig vernetzt. Dieses Lebensgefühl prägt uns bei Brot & Rosen aktuell: Einerseits sind wir in der Gemeinschaft wenige verantwortlich Mitlebende und fragen uns, wie wir einladend sein können, um wieder mehr zu werden in der Gemeinschaft. Gleichzeitig sind wir verbunden mit einer Vielzahl an Geschwistern und MitstreiterInnen, und freuen uns daran, wie vieles doch möglich ist.

Unter dem Motto „Bleibet hier!“ kamen an Karfreitag wieder weit über 200 Engagierte zusammen, um gemeinsam bei ziemlich kaltem Wetter den Kreuzweg zu gehen – an sieben Stationen hörten wir von der Trauer eritreischer Freunde über den Tod ihrer Familienangehörigen im Mittelmeer, über das Bündnis „Hamburg hat Platz“, das für eine zusätzliche Aufnahme von Geflüchteten aus der Perspektivlosigkeit in Griechenland ins reiche Hamburg eintritt oder einen Beitrag über die Macht der Sprache, wie sie Wahrheit verschleiert und gleichzeitig Fakten schafft (siehe auf Seite 1).

Seit dem Frühjahr sind wir zu einigen Besuchen bei befreundeten Gemeinschaften aufgebrochen: Wie wohltuend und fruchtbar ist es für uns, mit Menschen Zeit zu verbringen, die den Alltag gemeinschaftlichen Lebens kennen. Die erste Reise führte uns für das jährliche Gemeinschaftswochenende ins kleine Dorf Wethen zum uns befreundeten „*Laurentiuskonvent*“. Hier leben Alleinstehende und Familien seit den 70er-Jahren in verschiedenen Wohngemeinschaften und Häusern zusammen, um einen einfachen Lebensstil und ökumenisches Miteinander einzuüben.

Über die Himmelfahrtstage kamen wir in England mit unseren christlich-anarchistischen Geschwistern aus der europäischen Catholic Worker-Bewegung zusammen: Und obwohl wir nur ca. 40 Menschen waren, kamen wir aus so unterschiedlichen Orten wie Amsterdam, Dortmund, Glasgow, Hamburg, London und Buffalo, NY zusammen. Gemeinsam ist uns die Gastfreundschaft für Obdachlose und in Not geratene Flüchtlinge sowie das politische Verständnis dieses Lebensstils. So bereiten einige Freund*innen u.a. aus den Niederlanden, USA und Deutschland eine gewaltfreie Blockade des Fliegerhorsts Büchel in der Eifel vor, um gegen die dortige Atomwaffenstationierung (ja, immer noch!) zu protestieren. Denn der Rüstungswahn unserer Regierungen und die Armut und Ausgrenzung in der Welt hängen eng zusammen.

Und dann gibt es zwei neue christlich Hausprojekte in Solidarität mit Geflüchteten, über die wir uns sehr freuen. Erst kürzlich wurde in Essen das Abuna-Frans-Haus eröffnet (s. Artikel Seite 5). Wir gratulieren den beiden Jesuiten Ludger Hillebrand und Lutz Müller zum Start ihres Hauses der Gastfreundschaft und hoffen, in Verbindung zu bleiben, nachdem Ludger einige Wochen zur Vorbereitung auf dieses Engagement bei uns verbracht hat. Viel näher, auf halber Strecke zwischen Hamburg und Lübeck, besteht seit zwei Jahren der „Hoffnungsgrund für Flüchtlinge“ in Sandesneben. Dort nimmt ein Paar mit kräftiger Unterstützung durch einen aktiven Freundeskreis mehrere Geflüchtete auf, die sich im Kirchenasyl befinden. Als wir Anfang Juni zu Besuch waren, lebten nur vier MitbewohnerInnen aus Iran und Eritrea mit, aber kurz vorher muss das Haus mit insgesamt 19 Menschen wie ein Bienenstock gewesen sein, darunter eine Familie mit neun Mitgliedern. Für solch eine große Familie hätten wir bei uns nicht ausreichend Platz gehabt und so sind wir froh, dass es dieses neue Haus der Gastfreundschaft in unserer Region gibt!

Auch in unserem Brot & Rosen-Haus gab es einiges an Bewegung: Zwei MitbewohnerInnen aus Ghana und Somalia konnten unser Haus wieder verlassen, da sie einerseits aus gesundheitlichen Gründen, andererseits als Flüchtling aus einer harten Krisenregion wieder in ein staatliches Asylverfahren zurückkehren konnten und damit von der Behörde untergebracht werden mussten. Die frei gewordenen Zimmer gaben wir umgehend zweimal an hochschwangere Frauen weiter, die für einige Wochen bei uns wohnten. Bei einer Frau war es wunderbar zu erleben, wie sich ihre anfängliche Ängstlichkeit uns gegenüber verwandelte in Erleichterung und Freundlichkeit. Als sie nach zwei Wochen weiter zog, schien sie ein bisschen traurig zu sein, unseren familiären Hauhalt wieder zu verlassen.

Insgesamt ist im Haus viel Bewegung, v.a. durch Besuche. So hatten wir alle Betten und Matratzen belegt, als Lea Kleinwächter sowie Daniel und Elias Gerstner mit VIELEN Gästen ihre Konfirmation feierten. Ein schönes Fest im Gemeindehaus und im Garten unseres Hauses. Nun erwarten wir weiteren Besuch sowohl von Familienangehörigen unserer MitbewohnerInnen als auch von einigen Leuten im Rahmen des G20-Gipfels am 7./8.7. in Hamburg. Hier scheint sich aktuell alles um dieses exklusive Treffen der 19 „größten“ Länder und der EU mitten in der Hamburger Innenstadt zu drehen. Behördlicherseits wird die Angst vor der Gewalt der DemonstrantInnen beschworen. Wir befürchten eher die Gewalt der Sicherheitskräfte (ca. 25.000 für dieses Kurztreffen von 1,5 Tagen!!!) und die absolute Einschränkung demokratischer Rechte für mehrere Tage in dieser an sich weltoffenen Stadt (vgl. die Terminhinweise auf Seite 8).

Zu guter letzt gilt es danke zu sagen an Elena Klett! Sie wird Ende Juli nach Süddeutschland zurückkehren und dort einer Lebensspur weiter nachgehen – der Arbeit mit den „harten Jungs“, die straffällig geworden sind und sich in „Gangs“ organisiert haben. Elena bereicherte unsere Hausgemeinschaft für über ein Jahr mit ihrer Fröhlichkeit, Geselligkeit und ihrer Hilfsbereitschaft. Wöchentlich verstärkte sie unsere Mahnwache vor der Ausländerbehörde und hielt sich für viele vorgesehene und unvorhersehbare Begleitungen zu Behörden und Beratungsstellen bereit. Herzlichen Dank Dir und Gottes Segen für Deinen weiteren Weg!

Aus der Gemeinschaft:

Danke für die schöne Zeit!

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Hamburger*innen, meine Zeit hier bei Brot & Rosen neigt sich dem Ende zu und so möchte ich mich bedanken für die schöne Zeit!

Ihr alle habt dazu beigetragen, dass Hamburg zu einem Stück Heimat für mich geworden ist. Alles aufzuzählen, was ich während meiner Zeit bei Brot & Rosen erleben durfte, würde die Seiten des Rundbriefs sprengen. Einige Erlebnisse aber, die mich besonders gerührt und geprägt haben, möchte ich hier erwähnen.

Elena Klett und Marie Schuster (r.) haben als Freiwillige mehr als 1 Jahr bei Brot & Rosen gelebt. Wenn auch Ihr Interesse habt, eine Weile hier mitzumachen, dann meldet euch bei uns!

Das Schönste für mich war das Miteinander-Leben. Wir haben viel unternommen, sind joggen und tanzen gegangen, waren gemeinsam auf Behörden und Veranstaltungen, haben gelacht und uns schweigend in den Arm genommen, als die Worte nicht mehr reichten. Die Menschen hier sind mir zu Freunden und Freundinnen geworden und ich habe in meiner Zeit hier mehr über Essen, Menschen und Kulturen gelernt, als ich es je im Internet oder mit Hilfe von Dokus auf Arte hätte lernen können.

Diese Erfahrungen haben Eindruck hinterlassen und den Wunsch in mir verstärkt, mich weiterhin für die Rechte der Geflüchteten einzusetzen. Denn auch das habe ich hier beispielhaft vorgelebt bekommen, was es bedeutet, Nächstenliebe und Solidarität konkret zu leben: insbesondere durch die Mitglieder der Kerngemeinschaft, durch die „Mahnwächler“ und die vielen tollen Menschen in Hamburg, die sich solidarisch mit Geflüchteten zeigen. Sie alle setzen die Worte von Papst Paul VI, „wenn du Frieden möchtest, musst du dich für Gerechtigkeit einsetzen“, in die Tat um.

Ich nehme von meiner Zeit hier neben unvergesslichen Momenten auch viel Hoffnung mit. Hoffnung, in einer Zeit, in der es viele Krisen auf dieser Welt gibt. Wieso ich das tue? Weil ich erleben durfte, wie gut es ist, wenn Menschen sich wertschätzend und aneinander interessiert aufeinander einlassen.

Erst gestern wieder erlebte ich das, als ich mit unseren muslimischen Mitbewohner*innen, die zur Zeit Ramadan begehen, zum Fastenbrechen zusammen saß. Sie sind Sunniten und Schiiten. Nach Sonnenuntergang wurde gewartet, bis auch unser schiitischer Mitbewohner essen durfte (ich habe gelernt, dass die Schiiten etwas später fastenbrechen). Ich sagte ihnen, dass ich das sehr nett finde, dass sie warten, bis auch er essen darf. Sie erklärten mir, das sei selbstverständlich für sie. Und als es dann soweit war, fing die eine an zu sagen „Guten Appetit“, der andere ergänzte „alle essen mit“ und ich fügte hinzu „Sunnit und Schiit!“, und wir lachten herzlich und haben gemeinsam gegessen. Momente wie diese geben mir Hoffnung, dass wir selbst die Veränderung sein können, die wir in der Welt sehen möchten.

Und so wünsche ich uns allen weiterhin viel Kraft, Zuversicht, einen langen Atem und ein gutes Miteinander, wo auch immer wir uns für andere einsetzen! Ich bin mir sicher, wir werden uns wiedersehen und hören voneinander.

Alles Liebe, *Elena Klett*

Aktion:

Aleksandar baut ein Haus!

Im September 2016 reiste unser Mitbewohner Aleksandar S. im Rahmen einer „freiwilligen Ausreise“ nach Serbien. Wir wollten Aleksandar und seiner Frau und Tochter helfen, ein kleines Häuschen in Belgrad zu kaufen. Dafür hatten wir Sie und Euch um Hilfe gebeten.

Im November berichteten wir noch hoffnungsvoll, dass Aleksandar unmittelbar davor stand, ein kleines Häuschen zu kaufen, im dem er schon mit seiner Familie zur Miete lebte. Als er Ende November den besprochenen Kaufpreis von 7.000,- € bezahlen wollte, machte ihm der Besitzer klar, dass er das Haus an jemand anderes für mehr Geld verkauft hätte. Innerhalb weniger Tage musste Aleksandars Familie ausziehen und fand Unterschlupf bei Verwandten der Frau. Unter sehr beengten Verhältnissen verbrachten sie daraufhin den letzten Winter mit acht Personen in einer sehr einfachen Hütte in einem Roma-Ghetto direkt bei einer Müllkippe.

Glücklicherweise ließ sich Aleksandar nicht unterkriegen. Mittlerweile hat er eine regelmäßige Teilzeitarbeit gefunden und er hat es geschafft, mit dem vorhandenen Geld ein kleines Baugrundstück mit Eintrag ins Grundbuch in der Nähe der zukünftigen Schule seiner Tochter zu erwerben. Dort baut er mit Hilfe von Freunden und unseren Spenden seit Mai ein kleines Familienhaus. Mittlerweile haben wir rund 20.000 € nach Serbien überwiesen. Wir sind dankbar, dass mit Ihrer Extra-Hilfe knapp die Hälfte dieser Summe abgedeckt werden konnte.

Wir hoffen nun sehr, dass dieser Bau Fortschritte macht und die Familie vor dem nächsten Winter in ihre eigenen vier Wände einziehen kann. Wir halten Sie und Euch gerne weiterhin auf dem Laufenden. Falls Sie (nochmals) für Aleksandar und seine Familie spenden wollen, dann geben Sie bitte auf dem Konto der Diakonischen Basisgemeinschaft e.V., **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94** den Verwendungszweck **„Spende Serbien“** an. Wir danken im Voraus! *(DG)*

Thema:

Afghanistan ist nicht sicher!

Alizia A. ist vergangenes Jahr bei Brot & Rosen eingezogen. Im Augenblick wartet er darauf, dass Deutschland im Rahmen des sog. „Dublin-Verfahrens“ sein Asylverfahren übernimmt. Alizia lernt fleißig die deutsche Sprache, engagiert sich in einer Theaterspielgruppe und lässt (nicht nur) Kinderherzen mit seiner Freundlichkeit höher schlagen. Die aktuelle Politik der Bundesregierung, besonders junge, alleinstehende Männer nach Afghanistan abzuschieben, verunsichert ihn natürlich. Hier sind seine Gründe, warum Afghanistan kein sicheres Land ist!

Ich wurde 1996 in der Provinz Paravan geboren. So lange ich denken kann, war mein Leben in Afghanistan schwer. Ich gehöre zum Volk der Hazara. Die Paschtunen sehen in uns keine gleichwertigen Menschen. Auch unseren schiitischen Glauben achten sie nicht als muslimisch. So wurden wir immer wieder bedroht. Dabei war nicht immer klar, wer genau die Täter sind. Wenn ich morgens aus dem Haus ging, wusste ich nicht, ob ich abends wieder nach Hause komme oder ob meine Familie noch am Leben ist.

Eines Tages wurde es dann richtig schlimm: Meinem Vater wurde von Taliban-Leuten ins Knie geschossen, so dass er seither nicht mehr richtig gehen konnte.

Kurz darauf wurde mein Onkel auf dem Feld nahe beim Fluss erschossen. Die Kugel ging durch sein Auge und kam hinten am Kopf wieder raus. Es sah schrecklich aus. Noch heute wache ich manchmal nachts auf, weil ich davon träume.

Alizia bei der Kundgebung „Stoppt die Abschiebungen“ am 31.5.

Als ich 13 war, flüchteten wir als ganze Familie nach Pakistan. Dort hatten wir aber kein Leben.

Darum schickte mich meine Familie mit 14 Jahren in den Iran. Die Flucht dorthin war sehr schwer. Wir fuhren mit über 30 Leuten auf einem Pritschenwagen los. Wer sich nicht festhalten konnte, fiel herunter und blieb zurück. Am Ende gingen wir zu Fuß über die Berge. Irgendwann hatten wir kein frisches Wasser mehr. Einige von uns hatten Wasser in alte Benzinkanister gefüllt. Das schmeckte schrecklich, und einige von uns bekamen schlimmen Durchfall und mussten sich erbrechen. Zwei von den Jungs starben auf dem Weg.
Im Iran fand ich Arbeit in einer Plastik-Fabrik. Ich arbeitete jeden Tag 12 Stunden, meistens nachts, und blieb auch tagsüber in der Fabrik, weil ich Angst hatte, von der Polizei abgeschoben zu werden. Zwei Jahre lang lebte ich so.

Dann nahm ich mein Geld, um nach Europa zu fliehen. Über die Türkei und das Wasser kam ich nach Griechenland. Ein Jahr lang campierte ich oberhalb des Hafens von Patras, um nach Italien zu fahren. Beinahe täglich versuchte ich, irgendwie auf ein Schiff zu kommen. Aber die Polizei entdeckte mich immer – da musste ich schnell weglaufen. Irgenwann schaffte ich es, auf einen LKW zu klettern. Nach zwei Tagen war ich in Italien.

Eigentlich wollte ich nach Deutschland, aber dann blieb ich in der Schweiz, wo ich Asyl beantragte. Sie glaubten mir jedoch nicht und wollten mich nach Afghanistan abschieben. Darum bin ich weiter nach Deutschland. Nun bin ich hier im Kirchenasyl und hoffe, dass ich bleiben darf. Seit über vier Jahren habe ich nichts mehr von meiner Familie gehört. Mir geht es überhaupt nicht gut.

Denn ich kann nicht zurück nach Afghanistan: Vor einiger Zeit ist in meiner Heimat wieder eine Bombe in einer schiitischen Moschee explodiert. So viele Verletzte und Tote... Und als Hazara kannst Du selbst in Kabul nicht gut leben. Überall ist es gefährlich für mich.
Afghanistan ist kein sicheres Land!

Aufgeschrieben von Dietrich Gerstner

Stoppt die Abschiebungen...

Fortsetzung von Seite 1

... Regierung hat jemand, der zum Christentum konvertiert war, abgeschoben!

Der deutsche Innenminister hat letzte Woche beim Evangelischen Kirchentag in Berlin sein *Blabla* wiederholt und hat wieder behauptet, dass es in Afghanistan sichere Orte gibt. Ich bin mir zu 100% sicher, dass er das doch selbst nicht wirklich glauben kann!
Er sagt auch immer wieder, dass Deutschland straffällige Afghanen abschiebt. Aber welche Beweise gibt es, dass diejenigen, die bis jetzt abgeschoben wurden, alle straffällig waren???

Ich habe einige Fragen an Bundeskanzlerin Merkel und Herrn De Maizière:

Wissen Sie, dass zurückgeschobene Flüchtlinge, die getauft wurden - egal ob sie überzeugte Christen sind oder nicht, - von der afghanischen Regierung hingerichtet oder lebenslang verhaftet werden? Das ist sogar in der afghanischen Verfassung so geregelt. Afghanistan ist eine islamische Republik. Dort gilt das Scharia-Recht.

Wissen Sie, Frau Bundeskanzlerin, dass jemand, der oder die zum Christentum konvertiert ist und nach Afghanistan abgeschoben wird, auch von seinen Angehörigen gesteinigt oder umgebracht wird?

Und wissen Sie, Herr De Maizière, dass viele Flüchtlinge die bis jetzt abgeschoben worden sind, gut integriert waren, Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze gefunden hatten? Aber sie wurden abgeschoben, und es sieht so aus, dass das geschieht, nur weil Sie den Wahlkampf gewinnen wollen!

Frau Bundeskanzlerin, was bedeutet Ihnen das C im Namen der Partei CDU? Steht das C für Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit? Steht das C für Hilfe oder bedeutet es, dass Sie

die Flüchtlinge, die vor Terror und Gewalt geflohen sind, zurück in den Tod schicken?

*I*ch glaube, Jesus Christus ist für Gerechtigkeit und nicht für Ungerechtigkeit – aber ich weiß nicht, ob das in ihrer Partei auch so gilt!

*A*uch der neue SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz redet immer von Gerechtigkeit.

Aber ich kann nicht verstehen, warum die SPD und die Grünen die Abschiebepolitik unterstützen?

Warum reden sie alle von Gerechtigkeit? Nur wegen des Wahlkampfs oder wollen Sie sie auch umsetzen?

Die Grünen sagen, wir sind gegen Abschiebungen nach Afghanistan, aber in der Praxis machen sie mit. Wir wissen, wenn die Grünen und die SPD nicht mitmachen würden, könnte die Bundesregierung die Abschiebungen nach Afghanistan nicht fortsetzen – z.B. in Hamburg, Lübeck, Baden-Württemberg und in vielen anderen Bundesländern.

*A*ber wir bedanken uns, dass es in Schleswig-Holstein für drei Monate einen Abschiebestopp gab. Leider nur in einem von 16 Bundesländern. Und jetzt?

*W*issen die Politiker, wie es denen geht, die von Abschiebung bedroht sind? Wir müssen es ihnen sagen! (...)

*W*ir hatten geglaubt, in Europa würden die Menschenrechte groß geschrieben.

Wir erleben auch, wieviele hier dafür kämpfen.

Wir sind aber zutiefst enttäuscht, was jetzt in der Politik geschieht.

Was ist das Ziel der Deutschen Regierung?

Abschiebung um jeden Preis??? (...)

Wir fordern:

*G*ebt uns Schutz und Aufenthaltsrecht und Zugang zu allen Integrationsmaßnahmen!

Stoppt das Gerede von der schlechten Bleibeperspektive!

Stoppt die Abschiebungen nach Afghanistan!

Wir appellieren an die Regierungen in Deutschland und in Europa: Liefert uns nicht aus an Gewalt und Terror!!

*U*nd wir appellieren an die Zivilgesellschaft:

Lasst das nicht zu!

Hört uns zu!

Informiert Euch über unser Land und die Situation der Abgeschobenen.

Helft uns bei unseren Anhörungen.

Begleitet uns zu Rechtsanwält*innen.

Schreibt an Eure Regierung.

*D*enn wer von all dem weiß und schweigt, ist mitverantwortlich!

Jawid Z.

Thema:

Abuna-Frans-Haus

In einem vom Bistum Essen renovierten Pfarrhaus leben seit Mai zwei Jesuiten und bis zu acht Flüchtlinge zusammen. Am 22. April fand im Abuna-Frans-Haus ein Tag der offenen Tür statt, der bei Nachbarn und Interessierten auf regen Anklang traf. Die Arbeit wird vom JesuitenFlüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service / JRS) mit getragen. Der JRS wurde 1980 angesichts der Not vietnamesischer Bootsflüchtlinge gegründet und ist heute als internationale Hilfsorganisation in mehr als 50 Ländern aktiv. In Deutschland ist JRS für Asylsuchende, Abschiebungsgefangene und Flüchtlinge im Kirchenasyl tätig und setzt sich für sog. „Geduldete“ und Menschen ohne Aufenthaltsstatus („Papierlose“) ein. Diese Pressemitteilung zur Eröffnung des Abuna-Frans-Hauses wurde Mitte April, kurz vor Bezug des Hauses, verfasst.

*I*n die Hausgemeinschaft werden ab Mai Pater Ludger Hillebrand SJ und Pater Lutz Müller SJ sowie bis zu acht Flüchtlinge einziehen. Damit kehren die Jesuiten nach Essen zurück – auf Wegen, die für die deutsche Provinz neu und ungewöhnlich sind. Provinzial Stefan Kiechle SJ hatte die beiden Jesuiten für das Projekt angesprochen. Pater Müller SJ war der Leiter der Offenen Tür in Mannheim, Pater Hillebrand SJ war bis 2016 als JRS-Seelsorger in der Abschiebungshaft in Berlin tätig..

*B*ischof Overbeck aus dem Bistum Essen und die Ortspfarrei St. Antonius haben die Idee mit tatkräftiger Unterstützung aufgenommen und ein ehemaliges Pfarrhaus für die Hausgemeinschaft renoviert. „Wir können das Projekt nicht im Vorfeld ganz durchplanen, schließlich sollen sich auch die Flüchtlinge einbringen“, sagt Hillebrand. Für unbegleitete junge Geflüchtete, die mit der Volljährigkeit die betreuten Jugendeinrichtungen verlassen müssen, kann das Abuna-Frans-Haus ein Übergang sein. „Hier könnten Menschen einziehen, die ihr Asylverfahren abgeschlossen haben und von hier aus die nächsten Schritte in ein eigenständiges Leben organisieren“, sagt Pater Müller.

*G*ewidmet ist das Haus dem 2014 in Homs ermordeten Jesuiten Frans van der Lugt SJ, Abuna Frans, Pater Frans, wurde der niederländische Jesuit in seiner syrischen Wahlheimat genannt. „In Syrien hat er Menschen unterschiedlichen Glaubens, Herkunft und politischer Ansichten zusammengebracht. Das möchten wir auch tun. Der interreligiöse Dialog ist uns dabei besonders wichtig“, betont Pater Müller. Pater Hillebrand: „Ich bin gespannt, wie wir eine gute interkulturelle und interreligiöse Balance hinbekommen, und wer alles mit uns zusammen leben wird. Es freut mich, dass Flüchtlinge schon bei der Hausrenovierung mitgewirkt haben und dass der erste Syrer, der mit uns zusammen lebt, sich gleich eingebracht hat: „Teppiche gehören ins Zimmer und nicht in den Flur“, sagte er nachdem er beim Kochen und Putzen mitgeholfen hatte. „Scharfe Chilis bekommt man im syrischen Markt in Altendorf billiger, als beim Supermarkt um die Ecke!! “

Dorothee Haßkamp, Öffentlichkeitsarbeit des JRS, 13.4.2017

Sprache schafft Wirklichkeit

Fortsetzung von Seite 1

„AFGHANISTAN“

***BN*:** Ist Afghanistan sicher?
„[Die Sicherheitslage kann sein] ‘kontrollierbar[…], überwiegend kontrollierbar[…], ausreichend kontrollierbar[…], überwiegend nicht kontrollierbar[…], nicht kontrollierbar […]‘ – was dann, bei konkreten Bewertungen, wie z.B. nach dem Taliban-Angriff in Kunduz, zu schwer verständlichen Einschätzungen führt wie ‘ausreichend kontrollierbar, zeitweise jedoch überwiegend nicht kontrollierbar‘.“ (Thomas Ruttig, Experte für Afghanistan, 16.12.2016)
„Die normale zivile Bevölkerung ist zwar Opfer, aber ist nicht Ziel von Anschlägen der Taliban. Und das ist ein großer Unterschied“ (Innenminister Thomas de Maizière, 20.02.2017).
„Afghanistan hat große Summen an Entwicklungshilfe erhalten – also können wir erwarten, dass Afghanen in ihrem Land bleiben“ (Thomas de Maizière, Oktober 2015).
DJ: „Sicher“ suggeriert Sicherheit. Sicherheit aber muss benannt werden können: Sinkt die Zahl der Opfer? Bestätigen unabhängige Berichte sie? Das Gegenteil ist der Fall. Der Afghanistan-Sprachgebrauch ist zynisch und menschenverachtend.

„SICHERE HERKUNFTSSTAATEN“

BN: „Die Asylbewerberzahlen rechtfertigen diese Lösung und verlangen danach“ (De Maizière, 15.05.2014).
DJ: Ghana, Senegal und die Westbalkanstaaten gelten als „sichere Herkunftsstaaten“. Unmenschliche und erniedrigende Behandlung, regelmäßige Menschenrechtsverletzungen werden durch diese Kategorisierung verschleiert. Die menschenunwürdigen Realitäten z.B. der Roma oder anderer Minderheiten auf dem Westbalkan bleiben unverändert. Nur können sie nun umso schneller abgeschoben werden.

Dietlind Jochims und Birgit Neufert *Fotos © Kai-Thilo Trebstein*

„GUTE BLEIBEPERSPEKTIVE“

BN: „Diejenigen, die eine gute Bleibeperspektive haben, sollen schnell wirklich integriert werden“ (Angela Merkel, 18.06.2015).
„Es ist nicht sinnvoll, denen, die wahrscheinlich nicht bleiben können, Illusionen zu machen“ (Thomas de Maizière, 30.09.2015).
„Fehlanreize bei Menschen ohne Bleibeperspektive sollen vermieden werden.“ (Bundesregierung, 26.10.2015)
DJ: „Gute Bleibeperspektive“ nimmt als Kategorisierung die individuelle Prüfung von Asylanträgen vorweg. Gut oder schlecht, das bedeutet zum Beispiel: Manche Menschen bekommen Zugang zu Sprachkursen. Es sind diejenigen, die aus Ländern mit einer hohen Anerkennungsquote kommen oder bei denen die Prognose, erfolgreich ein Asylverfahren zu durchlaufen, positiv ist. „Gute Bleibeperspektive“, das bedeutet: Es gibt auch eine „schlechte Bleibeperspektive“. Menschen können so schon unmittelbar nach ihrer Ankunft ausgegrenzt, in separaten Unterkünften untergebracht und schneller abgeschoben werden.

„GLAUBENSPRÜFUNG“ IM ASYLVERFAHREN

BN: „Aus der Bescheinigung, die der Kläger von der evangelischen Gemeinde in N. eingereicht hat, lässt sich nicht entnehmen, dass der Kläger eine innere Hinwendung zum Christentum vollzogen hat. Dass der Kläger regelmäßig die Gottesdienste besucht, scheint mehr damit zusammenzuhängen, dass der Kläger betreut wird und Zusprache im Gottesdienst hat“ (Verwaltungsgericht Greifswald 2014).
„Der Glaubenswechsel muss auf einer identitätsprägenden festen Überzeugung und nicht lediglich auf bloßen Opportunitätsgründen beruhen“ (VG Greifswald 2014).
DJ: Wer zum christlichen Glauben konvertiert und damit bei Abschiebung einer besonderen Gefahr im Herkunftsland ausgesetzt wäre, muss sich erklären: Kann aber eine innere Hinwendung zum Christentum in abfragbare Sätze gegossen werden? Kann man die Wirksamkeit der Taufe in Frage stellen? Innere Hinwendung zum Christentum – wie würden wir sie beschreiben, wenn wir gefragt würden?

„SCHLEUSER_INNEN“

BN: „Wir müssen verhindern, dass wir die Geschäfte der kriminellen Netzwerke und Schlepper in Libyen nicht noch dadurch unterstützen, dass die Migranten immer näher an der libyschen Küste von europäischen Schiffen aufgenommen werden“ (Frontex-Direktor Fabrice Leggeri, Februar 2017).
DJ: Ein sprechendes Beispiel für das Umdrehen von Realitäten. Denn die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ wissen von ihren Rettungseinsätzen im Mittelmeer: „Das Geschäftsmodell der Schlepper funktioniert nur deshalb, weil es für diese Menschen keine Alternative gibt, als unter enormer Gewalt oft ihre gesamten Ersparnisse dafür einzusetzen, ihre Leben auf einem löchrigen Schlauchboot im Mittelmeer aufs Spiel zu setzen.“. (...)
BN: Wir wehren uns gegen eine Sprache, die politisches Kalkül unsichtbar und Diskriminierungen salonfähig machen soll. Wir fordern einen wachen Umgang mit vermeintlicher Alltagssprache.
Wir fordern – auch von uns selbst: Sprecht menschlich!

Birgit Neufert und Dietlind Jochims

Thema:

Mehr Mitmenschlichkeit gegenüber Schutzsuchenden!

Wir veröffentlichen hier die Pressemitteilung des Versöhnungsbundes vom 14.6.2017, in dem u.a. gefordert wird, dass Kriegsdienstverweigerung ein Asylgrund sein muss.

Die Mitgliederversammlung des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes in Arendsee wendet sich mit einem dringenden Appell zu mehr Mitmenschlichkeit gegenüber Schutzsuchenden an die Bundesregierung. Dabei sind ihr aktuell folgende Aspekte besonders wichtig:

Sofortiger Abschiebestopp nach Afghanistan

Es gibt in Afghanistan keine sicheren Orte. Rückkehrer als angebliche „Verräter“ und „Ungläubige“ sind einer besonderen Gefährung ausgesetzt, verfolgt und ermordet zu werden. „Rückkehrende Flüchtlinge haben dort oft nur eine Chance zu überleben, wenn sie sich dem IS oder den Taliban anschließen“, sagt Achim Schwabe, Mitglied der Kommission „Flucht und Asyl“ des Versöhnungsbundes. „Selbst Straftäter abzuschieben ist unter diesen Umständen nicht zu verantworten.“

Deutliche Erleichterung und Beschleunigung des Familiennachzugs

Die gegenwärtige Praxis bedeutet für Partner*innen, Eltern und Kinder jahrelange Trennung und ist eine grausame Verschlimmerung ihres eh schon schweren Schicksals. Während sie hier sehnsüchtig erwartet werden, ertrinken viele auf der Flucht, da ihnen ein legaler Weg verweigert wird: Die Fristen zur Beantragung des Familiennachzuges betragen meist mehr als 18 Monate. Gegenüber Griechenland hat die Bundesrepublik beispielsweise erklärt, dass maximal 70 Personen pro Monat zwecks Familiennachzug nach Deutschland überstellt werden dürfen. „Und die neuen Leitlinien des Auswärtigen Amtes vom 20. März verhindern praktisch völlig, dass minderjährige Kinder zusammen mit ihren Eltern zu ihren minderjährigen Geschwistern nach Deutschland einreisen dürfen“, kritisiert Achim Schwabe.

Anerkennung von Kriegsdienstverweigerung und Desertation als Asylgrund

Vor allem aufgrund des skandalösen Urteils des Verwaltungsgerichts Münster vom Mai 2017, in welchem einem syrischen Deserteur der volle Flüchtlingsschutz verwehrt wurde, erwarten wir eine Klarstellung der Bundesregierung, dass das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ein universales Menschenrecht ist. „Der Schutz und die Aufnahme derjenigen, die sich nicht an Kriegshandlungen beteiligen wollen, wären ein sehr wirksamer Beitrag zum Frieden“, betont Mechthild Geue, Koordinatorin der Kommission „Flucht und Asyl“.

Bleiberecht für Roma und Sinti in Deutschland

Viele Menschen, die aus dem Südosten Europas zu uns kommen, haben nie einen Ort gefunden, in dem sie in Würde und ohne Diskriminierung leben können. Anders als in vielen anderen europäischen Ländern geht die Anerkennungsqote für sie in Deutschland aber gegen null. Neben der angemessenen Berücksichtigung der persönlichen und gruppenspezifischen Fluchtgründe erwarten wir die Gewährung des Status als Kontingentflüchtlinge als längst fälllige Konsequenz aus der deutschen Verantwortung für den Völkermord an Sinti und Roma während des Nationalsozialismus.

Der Internationale Versöhnungsbund ist eine Bewegung von Menschen, die sich mit den Mitteln der Gewaltfreiheit für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Umwelt einsetzen. Weltweit haben Mitglieder des Versöhnungsbundes immer wieder zu friedlichen Umbrüchen beigetragen. Der Internationale Versöhnungsbund ist in rund 40 Ländern vertreten und zählt sechs Friedensnobelpreisträger zu seinen Mitgliedern. Der Deutsche Zweig hat zahlreiche Organisationen der deutschen Friedensbewegung mitgegründet, z.B. Eirene, den Bund für Soziale Verteidigung und das Forum Ziviler Friedensdienst. Er hat rund 840 Mitglieder.

Weitere Infos:
Geschäftsstelle Versöhnungsbund, Deutscher Zweig:
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden, Tel. 0571-85 08 75 ||
www.versoehnungsbund.de

Aktion:

#Crowd4Justice

Unsere Freundin Ingrid Ahrens machte uns auf diese wichtige zivilgesellschaftliche Möglichkeit aufmerksam, sich menschenrechtlich für Syrien einzusetzen.

Wir alle müssen seit Jahren fassungslos beobachten, wie der Krieg in Syrien eskaliert, furchtbare Grausamkeiten begangen werden und eine Lösung nicht in Sicht ist. Die UN-Vollversammlung, frustriert, weil der Sicherheitsrat nicht einmal eine Resolution verabschieden kann, hat beschlossen, eine Kommission einzurichten, die Beweise für die (hoffentlich) kommenden Strafprozesse sichert.

Die hierfür erforderlichen Kosten von 13 Millionen Dollar sollten von der Staatengemeinschaft aufgebracht werden. Verschiedene Regierungen, u. a. Deutschland, haben Mittel zugesagt. Aber insgesamt ist nach sechs Monaten diese überschaubare Summe nicht zustande gekommen, sondern erst 9 Millionen. Daraufhin wurde eine Crowdfunding-Initiative ins Leben gerufen, damit die internationale Zivilgesellschaft das umsetzt, was die Staaten versäumt haben, und um ein Zeichen zu setzen, dass diese Verbrechen geahndet werden. Am 19.6. wurde mit dem Crowdfunding begonnen und bis zum 27.8. sollen 2 Millionen Dollar bzw. 1,9 Mio. Euro an Spendenzusagen gesammelt werden. Das zugesagte Geld wird nur dann eingezogen, wenn die fehlende Summe insgesamt zusammen kommt. Eine Spendenzusage kann hier gemacht werden: http://www.crowd4justice.org.

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Monatsspruch für Juni aus der Bibel, Apostelgeschichte 5,29

Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht: JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr Hammer Straße 30-34, Hamburg (seit 12.12.16). Wir freuen uns über Mitmacher*innen!

Gipfel für globale Solidarität

5.+6. Juli in Hamburg

Wir brauchen nach wie vor:

- eine bezahlbare *Wohnung* für zwei Personen in Hamburg
- ein Liegestuhl
- Spenden auch in den Sommermonaten
- MitmacherInnen für 3 Monate und länger

Herzlich Willkommen !

Hausgottesdienste und Offene Abende

Beginn: 18.30 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 19.30 h (Programm)

19. September: Von Bass bis Sopran – Gemeinsam gegen Rüstungswahn: Die Lebenslaute in Jagel
Bericht von *Birke Kleinwächter* über die Konzertaktion am Fliegerhorst Schleswig-Jagel vom 16 – 21. August. In Jagel sind Tornado-Flugzeuge stationiert, die im Krieg in Syrien eingesetzt werden. Und hier werden Drohnenpilot*innen für ihre Einsätze in Mali und Afghanistan ausgebildet.

G20-Protest-Aktivitäten in Hamburg (Auswahl)

5./6. Juli: Gipfel für globale Solidarität
Die Alternative zum Gipfel der selbsternannten G20 **–** 11 Podien + 70 Workshops mit vielen internationalen Gästen.
Ort: Kampnagel, 10 – 21:30 Uhr; Aktuelle Infos unter: www.solidarity-summit.org.

7. Juli, 18 h: Friedensgebet zum G20-Gipfel
mit E. Drewermann, H. Rosa, Ch. Störmer und viel Musik
Ort: Grünfläche vor dem Verlagsgebäude von Gruner+Jahr

8. Juli, 10:30 h: Ökumenischer Gottesdienst der ACK-Hamburg zum G20-Gipfel mit internat. Gästen
Ort: Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
8. Juli, 11 Uhr: Internationale Großdemonstration „Grenzenlose Solidarität statt G20“
Auftakt: Deichtorplatz Abschluss: Heiligengeistfeld

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Elena Klett ist bis Ende Juli Teil der Hausgemeinschaft. Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*